

BASISWISSEN

GEMEINSAM ERINNERN





Triggerwarnung:

In diesem Basiswissen sowie in unserem Gedenktagekalender wird an die Opfer rassistischer und rechter Gewalt erinnert. Die tödlichen Folgen menschenverachtender Ideologien werden klar benannt, ebenso explizite Hinweise auf rassistische und rechte Angriffe und Morde sowie strukturelle und institutionelle Gewalt. Rechte Gewalt umfasst neben Rassismus auch weitere Ideologien und richtet sich gegen Menschen aufgrund zugeschriebener oder tatsächlicher Merkmale wie ihrer politischen Haltung, sexuellen Orientierung, ihres Geschlechts, ihrer Religion, ihres sozialen Status oder ihrer Lebens-

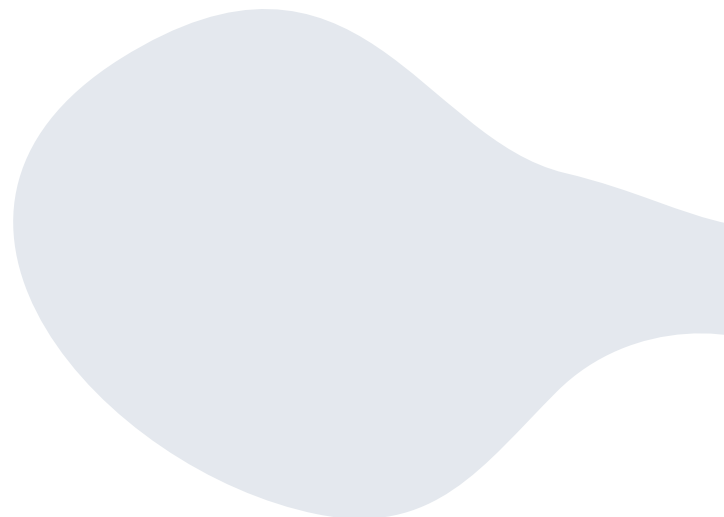
weise – auch wenn in unserem Gedenktagekalender und diesem Basiswissen der Schwerpunkt auf rassistisch motivierter Gewalt liegt. Diese Gewalt ist nicht Vergangenheit – sie betrifft Menschen jeden Tag. Diese Taten sind keine Einzelfälle, sondern ein strukturelles Problem: Rassismus tötet. Die Inhalte können emotional belastend wirken oder retraumatisierend sein.

Wenn du Unterstützung brauchst, findest du hier passende Anlaufstellen:

<https://verband-brg.de/beratung/>

<https://fachstelle.antidiskriminierung.org/>

<https://youarenotalone.ai/>





**„Gedenken heißt Erinnern. Das heißt, jenen eine Stimme zu geben,
die nicht mehr sprechen können. Das heißt, Betroffenen und
Überlebenden einen Namen, ein Gesicht und eine Geschichte zu geben.
Das heißt, die eigene Bequemlichkeit zu überwinden,
immer wieder hinzuhören und hinzuschauen.“**

CHRISTINA FEIST



INHALT

I.	EINFÜHRUNG: ERINNERUNGSPROZESSE ALS DEMOKRATISCHE AUFGABE VON SCHULE	4
II.	EINE GEMEINSAME VERSTÄNDIGUNGSBASIS: BEGRIFFE, ÜBER DIE WIR VORAB SPRECHEN MÜSSEN	5
III.	PERSPEKTIVEN, DIE WIR IN ERINNERUNG RUFEN	7
IV.	PÄDAGOGISCHE HALTUNG UND LERNEN MIT VERANTWORTUNG	9
V.	12 IMPULSE GEGEN DAS VERGESSEN: LASST UNS GEMEINSAM ERINNERN!	10
VI.	LITERATURVERZEICHNIS	17

I. EINFÜHRUNG: ERINNERUNGSPROZESSE ALS DEMOKRATISCHE AUFGABE VON SCHULE

„Mein Ziel ist eine neue Gedenkpraxis, eine neue Gedenkkultur. Betroffene sollen ihre Stimme erheben, sie sollen sich vernetzen und ihre Erfahrungen austauschen. Die solidarische Gesellschaft, die sich daran beteiligen möchte, ist immer willkommen.“ Ibrahim Arslan¹

Erinnerung ist nie abgeschlossen, sondern ein fortlaufender Prozess. Sie verändert sich mit dem Wissen, den Erfahrungen, die wir machen, und den Fragen, die wir uns stellen. Wenn wir uns erinnern, holen wir Vergangenes in die Gegenwart und geben ihm Bedeutung im Hier und Jetzt. Gleichzeitig ist Erinnerung immer auch gesellschaftlich verankert. Welche Personen und Ereignisse erinnert werden, was institutionalisiert und öffentlich anerkannt wird, und welche Erfahrungen hierbei unsichtbar bleiben, ist eng mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen verwoben. Erinnerungskultur ist damit ein Ort von Aushandlung, wessen Perspektiven Raum bekommen und wessen Erfahrungen an den Rand gedrängt werden. In ihr zeigen sich Machtverhältnisse ebenso wie die Frage, wer überhaupt als erinnerungswürdig gilt.

Dieses Basiswissen setzt einen besonderen Fokus auf Erinnerung im Kontext rassistischer und rechter Gewalt in Deutschland und fragt danach, wie diese sichtbar gemacht wird. Es möchte dich als pädagogische Fachkraft darin unterstützen, Erinnern und Gedenken in deiner Praxis aufzugreifen, nicht nur als Rückblick auf Vergangenes, sondern als Ausgangspunkt für Bildungsprozesse. Ziel ist es, Schüler*innen in ihrer Entwicklung zu selbstbestimmten und verantwortungsvollen Mitgliedern einer von Vielheit geprägten Gesellschaft zu begleiten, wie es z. B. auch in verschiedenen Schulgesetzen der Länder verankert ist.²

Klar ist: Erinnerung und Erinnerungskultur sind keine Randthemen, sondern Teil eines pädagogischen Auftrags. Dieses Basiswissen versteht Erinnern und Gedenken als Teil von demokratischer Bildungsarbeit, ordnet zentrale Begriffe ein und gibt dir erste Impulse für eine Umsetzung in der Praxis.

Als Basis dafür dient unser Gedenktagekalender, den du hier findest: <https://www.schlau-lernen.org/gedenktage-kalender/>.



Das Wichtigste in Kürze:

- Rassistische und antisemitische Gewalt betrifft nicht einzelne Personen, sondern ist Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Rassismus ist strukturell und kann tödliche Folgen haben.
- Erinnerung ist nicht neutral. Sie ist immer politisch, wird gesellschaftlich verhandelt und ist geprägt von Macht- und Deutungskämpfen.
- Jede Person kann einen Beitrag leisten und aktiv daran arbeiten, aus der Geschichte zu lernen und sich für eine demokratische und diskriminierungskritische Gesellschaft einzusetzen.
- Eine demokratische Erinnerungskultur berücksichtigt die Erfahrungen und Stimmen der von Gewalt und Diskriminierung negativ Betroffenen und fragt danach, wer erinnert wird, wer vergessen wird und warum.

¹ | Arslan 2022, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-moeglichkeit-zu-sprechen-gibt-uns-unsere-freiheit-zurueck-92355/>.

² | Beispielsweise im Hamburger Schulgesetz (§2).

II. EINE GEMEINSAME VERSTÄNDIGUNGSBASIS: BEGRIFFE, ÜBER DIE WIR VORAB SPRECHEN MÜSSEN

„Erinnern ist eine Praxis, die Sinn in der Gegenwart erzeugt. Sie greift auf Elemente der Vergangenheit zurück und geht damit auch immer der Frage nach: Wer sind wir und wer wollen wir sein?“ *Christine Gundermann*³

Erinnern wird zunächst häufig als individueller Prozess verstanden, bei dem wir vergangene Erlebnisse und Erfahrungen aus unserem persönlichen **Gedächtnis** in unser Bewusstsein zurückholen. Dabei bleiben unsere Erinnerungen nicht unverändert, sondern wandeln sich im Laufe der Zeit. Sie sind abhängig davon, welches Wissen wir zu unterschiedlichen Zeitpunkten unseres Lebens haben und in welcher Situation wir uns befinden. Unsere Erinnerungen sind also keine exakten Abbilder der Vergangenheit, sondern werden immer wieder neu konstruiert.

Dieses **individuelle Erinnern** findet im Kontext unserer persönlichen sozialen Strukturen statt, die immer auch verwoben sind mit von der Gesellschaft vorgegebenen Wertesystemen, Normierungen und hierarchisierenden Machtstrukturen.⁴ Dadurch geschieht Erinnern automatisch auch im Austausch mit anderen Personen aus unserem sozialen Umfeld⁵ und man spricht von **kollektivem Erinnern**.

Das **kollektive Gedächtnis** ist kein gegebener Zustand, sondern ein aktiver Prozess des Erinnerns – und Vergessens. Gesellschaften formen dadurch ein Selbstverständnis, beispielsweise als Nation, wodurch aus einem allgemeinen kollektiven Gedächtnis ein **nationales Gedächtnis** wird. Das bedeutet auch, dass beispielsweise historische Ereignisse unterschiedlich betrachtet und eingeordnet werden können, je nachdem, welche historischen Bezugspunkte durch eine Nation gewählt werden.⁶

Entscheidend ist, dass auch hier keine Vollständigkeit der Erinnerung besteht, sondern diese von gesellschaftlichen Machtverhältnissen geprägt ist. Man muss sich also fragen, wer das kollektive

„Wir“ einer Nation ist und wessen Perspektiven die gemeinsame Erinnerung bestimmen:

„Wer sich wann, wo und wie erinnert und wessen Erinnern sichtbar gemacht wird – durch staatliche Förderung, durch Ausstellungen, Denkmale oder Gedenktage –, all das steht im direkten Zusammenhang mit der Frage, wie sich eine Gesellschaft selbst erzählt, wer zu ihrem Wir dazugehört.“⁷

Zum **Erinnern** gehört also immer auch das **Vergessen** als fester Bestandteil des individuellen, kollektiven und nationalen Gedächtnisses. Vergessen geschieht hierbei nicht immer zufällig, sondern kann Ausdruck von Machtverhältnissen sein, die bestimmte Erfahrungen oder Geschichten unsichtbar machen. Insbesondere koloniale und rassistische Strukturen beeinflussen bis heute, welche Perspektiven und Stimmen verdrängt werden. Das nationale Gedächtnis steht also eng in Verbindung damit, wer überhaupt als Teil der Nation verstanden wird und wie eine Nation Gegenwart versteht und Zukunft gestalten will. Dadurch können aktuelle politische Ziele und das nationale Selbstbild untermauert und gestärkt werden.⁸

„Erinnern ist immer auch gebrochenes Erinnern. Erinnerungskultur thematisiert auch das Nicht-Erinnern, das Nicht-Erinnern-Wollen oder Nicht-Erinnern Können.“⁹

Zentral ist deshalb die Frage, welche Erinnerungen im kollektiven Raum überhaupt Platz finden und welche ausgeschlossen bleiben: Was wird sichtbar und was bleibt unsichtbar?

Eine Möglichkeit Erinnerungen sichtbar zu machen, sind **Erinnerungsorte**, also etwa Mahnmale oder Straßennamen. Auch Musik, Tanz, Literatur, Filme, Street Art, Performance Art oder digitale Archive können Formen praktischen Erinnerns sein, die Geschichte sichtbar machen und zugleich prägen, wie sie erzählt und verstanden wird.¹⁰

3 | Gundermann 2026, <https://www.boell.de/de/2026/01/13/erinnern-gestalten-ein-demokratischer-auftrag-im-medialen-zeitalter>.

4 | Vgl. Assmann, C. 2025, S. 63, <https://doi.org/10.60501/tdp.2025.2.110530>.

5 | Vgl. Detsch 2011, <https://www.goethe.de/ins/lv/de/kul/sup/fln/do/20809570.html>.

6 | Vgl. Knigge 2008, <https://www.bpb.de/themen/erinnerung/geschichte-und-erinnerung/39802/kollektives-gedaechtnis/>.

7 | Czollek/Korneli/Frank 2023, S. 4, https://cppdnetwork.com/wp-content/uploads/2024/02/CPD_Broschuere_Inhalt_RZ.pdf.

8 | Vgl. Knigge 2008, <https://www.bpb.de/themen/erinnerung/geschichte-und-erinnerung/39802/kollektives-gedaechtnis/>.

9 | Kultusministerkonferenz 2014, https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2014/2014_12_11-Empfehlung-Erinnerungskultur.pdf

10 | Vgl. Knigge 2008, <https://www.bpb.de/themen/erinnerung/geschichte-und-erinnerung/39802/kollektives-gedaechtnis/>.

Wenn gemeinsam im öffentlichen Raum erinnert wird, wird daraus häufig **Gedenken**. Gedenken ist eine bewusste Praxis des Erinnerns, die über individuelles Erinnern hinausgeht und Vergangenheit in gesellschaftlicher Verantwortung hält. Dieser Prozess ist nicht neutral, sondern mit Anerkennung und einem Akt der Ehrung verbunden, sowie mit der Absicht, Erinnerung lebendig und sichtbar zu halten.¹¹ Häufig zeigt sich Gedenken in ritualisierter Form an bestimmten Gedenktagen durch Schweigeminuten oder symbolische Handlungen, die Bedeutung stiften können, aber auch zu leeren Gesten und performativ werden, wenn sie nicht mit gegenwärtigem Handeln verbunden sind.¹²

Erinnerungskultur(en) bilden den Rahmen, in dem solche Formen des Gedenkens verankert sind. Sie umfassen die Gesamtheit gesellschaftlicher Praktiken, durch die Vergangenheit vergegenwärtigt wird. Die Coalition for Pluralistic Public Discourse spricht in diesem Rahmen auch von pluralen Erinnerungskulturen:

„So plural diejenigen sind, die erinnern, so plural sind auch die Bezüge von Erinnerung, die Erinnerungsereignisse einer Gesellschaft.“¹³

Diese Pluralität ermöglicht die Sichtbarmachung der Vielfalt an möglichen Erinnerungen. Dazu gehören auch sogenannte Gegenerinnerungen, die dominante Perspektiven hinterfragen und marginalisierte Perspektiven sichtbar machen.¹⁴ Ein gutes Beispiel dafür ist der lang umkämpfte Prozess der Anerkennung des Porajmos, des nationalsozialistischen Genozids an Sinti* und Roma*, der erst 1982 anerkannt wurde und dessen Erinnerung bis heute häufig marginalisiert wird.¹⁵

In Deutschland sind Erinnerungskultur und –politik eng an das Gedenken an die Shoah geknüpft¹⁶ und angesichts eines zunehmenden Antisemitismus seit dem 7. Oktober 2023 weiterhin von zentraler Bedeutung. Unabhängig davon ist zwischen Antisemitismus und legitimer Kritik an israelischer Politik zu unterscheiden, auch wenn diese in der gesellschaftlichen

Debatte teilweise miteinander vermischt werden. Gleichzeitig treffen in einer Migrationsgesellschaft wie Deutschland vielfältige Perspektiven und Erinnerungen aufeinander, wie beispielsweise am zeitgleich ebenfalls erstarkenden Antiarabischen/-muslimischen Rassismus erkennbar ist. Auch koloniale Kontinuitäten prägen die deutsche Gesellschaft bis heute und wurden lange in Schule und in der öffentlichen Erinnerung ausgeblendet:

„Erinnerungspolitik in einer Einwanderungsgesellschaft bedeutet auch, die Augen zu öffnen für die Traumata, die viele Eingewanderte in ihren Herkunftsländern, auf dem Weg nach Deutschland oder hier erfahren haben – angefangen mit dem Kolonialismus bis hin zu Erfahrungen von Rassismus und Ausgrenzung in Deutschland.“¹⁷

Ein wachsendes Archiv von Migrationsgeschichten im Originalton-Format findest du hier:
<https://migration-audio-archiv.de/>



Diese Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Perspektiven verdeutlicht, dass eine machtkritische Erinnerungsarbeit auch Erfahrungen von rassistischer Gewalt, Migration und Flucht sowie marginalisierter Perspektiven einbeziehen muss. Es ist hierbei wichtig, die Verflechtungen von Antisemitismus und Rassismus oder anderer Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sichtbar zu machen, ohne sie gegeneinander auszuspielen oder zu hierarchisieren.¹⁸ Der Freund*innenkreis im Gedenken an die rassistischen Brandanschläge in Mölln beschreibt Gedenkpolitik deshalb als „gelebte Gesellschaftskritik“:¹⁹

„Solidarität bedeutet für uns, die dringenden Fragen nach Gerechtigkeit, nach ausgegrenzten Geschichten und nach der Gewalt unserer gegenwärtigen Gesellschaft zu stellen. Solidari-

11 | Vgl. Wortbedeutung.info: „Gedenken“, <https://kurz.wortbedeutung.info/Gedenken/>.

12 | Vgl. Gundermann 2026, <https://www.boell.de/de/2026/01/13/erinnern-gestalten-ein-demokratischer-auftrag-im-medialen-zeitalter>.

13 | Czollek/Korneli/Frank 2023, S. 143, https://cppdnetwork.com/wp-content/uploads/2024/02/CPPD_Broschuere_Inhalt_RZ.pdf.

14 | Vgl. Assmann, C. 2025, S. 64, <https://doi.org/10.60501/tdp.2025.2.110530>.

15 | Vgl. Landesjugendring Saar e. V., <https://www.ernnert-euch.de/glossar/porajmos/>.

16 | Vgl. Wingerter 2023, S. 7, https://remember-to-act.de/wp-content/uploads/2023/05/Remember-to-act_Handbook_Remembrance-culture_DE_2023-03-01.pdf.

17 | Roth 2024, <https://kulturstaatsminister.de/presse/roth-erinnerungskultur-neu-aufstellen>.

18 | Vgl. Wildt 2024, <https://heimatkunde.boell.de/de/2024/09/26/fuer-eine-vielfaeltige-erinnerungskultur>.

19 | Netzwerk Erinnern, Verändern, Aufklären e.V., <https://wir-sind-hier.digital/de/memorial/yeliz-arслан>.

tät bedeutet für uns, Antworten, Fragen und Forderungen aus der Betroffenenperspektive zum Ausgangspunkt solidarischen Handelns zu machen. Solidarität bedeutet für uns, sich mit Überlebenden und Betroffenen dieser Gewalt zu verbünden.“²⁰

Hier wird Erinnerung als politische Praxis spürbar, die gegenwärtige Machtverhältnisse in Frage stellt und Verbindungen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft knüpft.

III. PERSPEKTIVEN, DIE WIR IN ERINNERUNG RUFEN

„Über 200 Menschen sind in Deutschland seit 1990 durch rechte Gewalt gestorben. Die Morde des NSU, die Morde in Kassel, Halle und Hanau, sind keine isolierten Einzelfälle. Es handelt sich auch nicht einfach um verwirrte Einzeltäter*innen. Rassismus, Antisemitismus und neonazistisches Gedankengut sind weit verbreitet in der deutschen Gesellschaft. Das ist der Nährboden all dieser Taten.“ Netzwerk Erinnern, Verändern, Aufklären²¹

Aus dem unglaublich großen beschriebenen Kontext legen wir für dieses Basiswissen den Schwerpunkt auf rassistisch motivierte Gewalt, ohne andere Dimensionen rechter Gewalt²² aus dem Blick zu verlieren. Beratungsstellen und amtliche Statistiken weisen auf einen anhaltenden Anstieg von rechten, rassistischen und antisemitischen Angriffen hin. Allein 2024 verzeichneten die Opferberatungsstellen mindestens neun rechte Angriffe pro Tag in zwölf von sechzehn Bundesländern. Rassismus war dabei das dominierende Tatmotiv.²³ Diese Zahlen verdeutlichen, dass rechte und rassistische Gewalt Ausdruck gesellschaftlicher Kontinuitäten ist – Grund genug, sie in den Mittelpunkt dieses Basiswissens zu stellen.

Aus weiteren Analysen wird zudem deutlich, dass lange nicht alle Vorfälle angezeigt, als rassistisch erkannt oder sie unterschiedlich eingeordnet werden, je nachdem, welche Definitionen von Rassismus und rechter Gewalt Anwendung finden und wer die jeweilige Dokumentation vornimmt. So bleiben ungeklärte Taten und Verdachtsfälle häufig ohne umfassende juristische und gesellschaftliche Bearbeitung, wodurch negativ betroffene Perspektiven unvollständig sichtbar werden. Dadurch entsteht eine Lücke zwischen gesellschaftlicher Realität und offizieller Erfassung.

An einzelne, institutionalisierte Jahrestage wird öffentlich erinnert, und es findet eine Aufarbeitung statt; der Großteil der Fälle rechter, rassistischer oder antisemitischer Gewalt bekommt jedoch nicht dieselbe Aufmerksamkeit. Daraus ergibt sich ein klarer Bildungsauftrag: Pädagogische Arbeit muss Leerstellen im Erinnern benennen, dabei die dominanten Erzählungen kritisch hinterfragen und einordnen und marginalisierte Perspektiven stärken. Im Zentrum von Erinnerungsarbeit sollten die Erfahrungen derjenigen stehen, die von rechter und rassistischer Gewalt negativ betroffen sind.

20 | Netzwerk Erinnern, Verändern, Aufklären e.V., <https://wir-sind-hier.digital/de/memorial/yeliz-arslan>.

21 | Ebd., <https://wir-sind-hier.digital/de/memorial/burak-bektas.de/memorial/yeliz-arslan>.

22 | Rechte Gewalt geht weit über Rassismus hinaus und richtet sich auch gegen Menschen wegen ihrer politischen Haltung, sexuellen Orientierung, ihres Geschlechts, ihrer Religion, ihres sozialen Status oder ihrer Lebensweise.

23 | Vgl. Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt 2025, https://verband-brg.de/wp-content/uploads/2025/05/PE_VBRG_Jahresbilanz_rechte_Gewalt_2024_Onlineversion_20.05.2025.pdf.

Rassifizierte Menschen erleben einzelne Übergriffe nicht nur als persönliches Leid. Da die Taten immer auch auf ganze Gruppen abzielen, etwa auf Bi_PoC, Muslim*innen, Jüdinnen und Juden oder Sinti* und Roma*, erzeugen sie kollektive Bedrohung.

Erinnern bedeutet daher auch, diese Perspektiven ernst zu nehmen und sichtbar zu machen, wie Rassismus und Ideologien der Ungleichwertigkeit, gesellschaftliche Realitäten in der Vergangenheit und auch heute prägen:

„Als in Lichtenhagen Vietnamesen angegriffen wurden, hat man gesagt, so was hätte man noch nie erlebt, vorher. Als die NSU-Täter*innen gemordet haben, hat man gesagt, dass es noch nie eine rechte Terrorgruppe gegeben hätte. Als in Hanau zu viele Menschen ermordet werden, hat man gesagt, der Täter ist krank. All diese Sachen kennen wir seit über 40 Jahren, all das haben Chau und Lan und wir Überlebende durchgemacht. Weil wir die Opfer vergessen, geschieht es immer wieder. Wir müssen alle gemeinsam dem Rassismus ein Ende machen. Deshalb muss man den Opfern gedenken, man muss ihre Geschichte erzählen und man muss gemeinsam um sie trauern und darf sie nicht vergessen.“²⁴

Wenn du dich jetzt fragst, wo Gedenken anfangen kann, dann nutze gerne unseren Gedenktagekalender, den du hier findest: <https://www.schlau-lernen.org/gedenktagekalender/>.

Auch dieser ist lückenhaft, aber er kann dir als Ausgangsbasis dienen. Eine Idee für die Praxis: Wir laden dich und deine Schüler*innen herzlich dazu ein, weiter zu recherchieren und Lücken zu füllen: Beiträge sind ausdrücklich erwünscht und ihr könnt sie uns gerne schicken:

support@schlau-werkstatt.de



Wenn du dich mit Rassismuskritik in der Schule auseinandersetzen möchtest, empfehlen wir dir unsere Broschüren:



https://www.schlau-lernen.org/wp-content/uploads/2024/10/SchlaU_Schule-Macht-Rassismuskritik_broschuere.pdf



https://www.schlau-lernen.org/wp-content/uploads/2025/08/Schule-Macht-Buendnisse_SchlaU-Werkstatt.pdf



IV. PÄDAGOGISCHE HALTUNG UND LERNEN MIT VERANTWORTUNG

„Die Geschichte wiederholt sich‘, sage ich in Demut. Wir schweigen uns an. Eine ganze Weile. Dann greift er in seine Hosentasche, zückt sein Portemonnaie, holt heraus, was er stets bei sich trägt. Drückt es mir in die Hand. ‚Was bleibt sind Erinnerungen‘, sagt er leise, aber bestimmt. Ich nicke.“ *Ayşe Güvëndiren*²⁵

Wie du nun bereits weißt, ist Erinnerung ein aktiver, fortlaufender Prozess. Pädagogische Arbeit zu Erinnerung braucht deshalb immer eine bewusste Haltung. Diese Reflexionsfragen können dir zur Vorbereitung helfen. Du kannst sie auch während der Umsetzung immer wieder zur Hand nehmen:

1. Eigene Positionierung:
 - Aus welcher Position spreche ich?
 - Warum beschäftige ich mich mit dem Thema und was möchte ich vermitteln?
2. Eigene Emotionen:
 - Welche Gefühle und Gedanken löst das Thema in mir aus?
 - Wie beeinflussen diese Emotionen mein pädagogisches Handeln?
3. Wissen & Quellenarbeit:
 - Welche Quellen nutze ich? Was erkenne ich als Wissen an? (Historisch belegte Fakten oder auch mündlich überlieferte Alltagserfahrungen?)
 - Welche Perspektive wird in der Quelle repräsentiert und welche bleibt unsichtbar?
 - Wer spricht und über wen wird gesprochen?
 - Welche Stimmen und Perspektiven fehlen? Welche Leerstellen lassen sich erkennen?
4. Diskriminierende Sprache:
 - Wie spreche ich?
 - Wo besteht die Gefahr von Othering, Stereotypisierung oder Vereinfachung?
5. Verantwortungsübernahme und ethische Basis:
 - Welche Machtwirkungen können durch meine Auswahl an Inhalten entstehen?
 - Welche Möglichkeiten zur Veränderung und Verantwortungsübernahme ergeben sich aus der Auseinandersetzung?
6. Zielgruppe:
 - Mit wem spreche ich?
 - Welche Erfahrungen, welches Vorwissen und auch welche möglichen Belastungen bringen die Lernenden mit?
 - Welche Unterstützungs- und Schutzmöglichkeiten habe ich, wenn Inhalte emotional belastend sind?

Wenn du dich tiefer mit diskriminierungskritischer Selbstreflexion auseinandersetzen möchtest, haben wir dir hier ein Reflexionsheft zusammengestellt:



https://www.schlau-lernen.org/wp-content/uploads/2026/04/Schlau_Reflexionsheft_Vielheit-verbundet.pdf

Kennst du dich mit Vielfaltsdimensionen aus? Schau sonst gerne mal hier rein:




<https://www.charta-der-vielfalt.de/vielfaltsdimensionen>

V. 12 IMPULSE GEGEN DAS VERGESSEN: LASST UNS GEMEINSAM ERINNERN!

„Es gibt viele Erfahrungen und Geschichten. Viele Verletzungen. Viele Wünsche und Bedürfnisse. Viele Perspektiven. Diese gilt es zu hören. Aus der Vereinzelung zusammenzubringen. Zu vernetzen. Zu vervielfältigen. In den Vordergrund zu stellen. Und so Gedenkpolitiken herauszufordern. Als Kollektiv in der Vielfalt.“ *Freundeskreis im Gedenken an die rassistischen Brandanschläge von Mölln 1992*²⁶

Du findest im Folgenden Impulse, mit denen Erinnerung und Gedenken bereits durch kleine Ideen aktiv in deinen Unterricht eingebunden werden können. Wir möchten an dieser Stelle auch darauf hinweisen, dass es von Organisationen und Initiativen, die sich für Gedenken einsetzen, vielfältige kostenlose Bildungsmaterialien gibt. Eine kleine Auswahl haben wir dir in einer Task Card zusammengefügt:



 <https://www.taskcards.de/#/board/64a31341-47cb-49af-9630-e3f669ed71cb>

Adaption und Partizipation: Die folgenden Impulse sind bewusst offen angelegt. Es handelt sich nicht um eine Methodensammlung, sondern dient als Anregung zum weiteren Ausformulieren und Anpassen an deinen individuellen Klassenraum. Achte hierbei auf die Partizipation deiner Schüler*innen. **Um diese sicherzustellen, empfehlen wir, in der Vorbereitung die Impulse sprachlich vorab zu entlasten.**

Struktur: Als Struktur haben wir uns an den Monaten des Jahres orientiert. So können dich 12 Impulse durch das Jahr begleiten. Die Impulse bauen jedoch nicht aufeinander auf und können auch flexibel eingesetzt werden. Wenn du dich an der Jahresstruktur orientierst, kann es sinnvoll sein, sie beispielsweise mit Personen aus unserem Gedenktagekalender zu verbinden.

Lokaler Bezug: Gleichzeitig lässt sich Erinnerungsarbeit auch nochmals vertiefen – mit einem Bezug zu der eigenen Umgebung. Entscheidet gemeinsam in der Lerngruppe, wie ihr vorgehen möchtet, um beispielsweise auch Personen aus eurer Stadt oder Region einzubeziehen.

Freiwilligkeit ist ein zentraler Aspekt. Niemand muss sich öffnen oder etwas teilen. Die eigenen Grenzen wahrzunehmen und sich vor Überforderung zu schützen, ist ein wichtiger Teil selbstbestimmten Handelns. Der gemeinsame Lernraum ist nicht automatisch ein sicherer Raum für alle, und der Umgang mit Gefühlen erfordert Mut. Umso wichtiger ist es, die Gefühle aller ernst zu nehmen und sich gegenseitig respektvoll zu unterstützen. Das bedeutet auch, dass eine Nicht-Teilnahme ohne Rechtfertigungsdruck, Bewertung oder Nachteile möglich ist.

Trigger-Warnung: Die Auseinandersetzung mit Gewalt, Diskriminierung und Erinnerung kann emotionale Reaktionen auslösen. Achte daher auf die Bedürfnisse deiner Lerngruppe und schaffe einen geschützten Rahmen. Alle Lernenden sollten jederzeit die Möglichkeit haben, Inhalte auszulassen, zu pausieren oder sich zurückzuziehen.

26 | Freundeskreis im Gedenken an die rassistischen Brandanschläge von Mölln 1992, 30. Jahrestag des Gedenkens an die rassistischen Brandanschläge von Mölln – Gedenken Mölln 1992.

JANUAR

*Erinnern heißt, nicht zu vergessen
Woran wird erinnert?*

Einstieg: Erinnerung ist ein aktiver Prozess, den viele Menschen individuell und gesellschaftlich auf unterschiedliche Weise gestalten. Um uns dem Thema anzunähern, stellen wir uns die Frage: Was lässt dich im Alltag erinnern?

Impuls: Jede Person kann einen Gegenstand, ein Foto oder ein Lied in einer Sprache ihrer Wahl mitbringen, das für sie eine besondere Bedeutung hat und sie mit einer Erinnerung verbindet. Nichts mitzubringen ist genauso gültig. Eine Erinnerung kann auch erzählt oder gemalt sein. Jede Person kann kurz etwas zu ihrem Objekt erzählen, wenn sie möchte, oder auch nur zuhören. Du kannst hier begleitend fragen: Warum bewahren Menschen Dinge auf, die sie an etwas erinnern lassen?

Explizit Freiwilligkeit betonen! Beiträge werden nicht bewertet. Schüler*innen haben auch die Möglichkeit, neutral oder humorvoll zu erzählen.

Überlegt gemeinsam: Welche Geschichten oder Erinnerungen werden in Familien oder Gemeinschaften weitergegeben? Wer erzählt von Erinnerungen und warum?

Geht anschließend einen Schritt weiter: Woran wird in unserer Gesellschaft öffentlich erinnert und woran weniger? Gibt es Dinge, Personen oder Ereignisse, die in unserer Gesellschaft weniger sichtbar gemacht werden? Welche Geschichten kennt ihr aus dem Unterricht, den Medien oder eurem Alltag? Welche Geschichten werden eher selten erzählt und warum?



FEBRUAR

*Erinnern heißt, Namen zu nennen
Wessen Geschichten werden erzählt?*

Einstieg: Erinnern bedeutet auch, Menschen nicht auf Zahlen oder Schlagzeilen aus medialen Berichterstattungen zu verkürzen und sie dadurch zu entmenschlichen. Der Vortrag von Chimamanda Ngozi Adichie mit dem Titel „Die Gefahr einer einzigen Geschichte“ (<https://youtu.be/D9lhs241zeg?si=RnwiSN0mbyhyDP8y>) verdeutlicht die Macht über Narrative. Wenn uns nur die eine dominante Geschichte in den Medien erzählt wird, die häufig nicht aus Negativ-Betroffenenperspektive stattfindet, wird die Vielschichtigkeit der Person hinter den Schlagzeilen unsichtbar. Deshalb ist es wichtig, biografische Arbeit zu leisten. Jeder Name steht für ein Leben, das mit Menschen verbunden ist, die sich erinnern.

Impuls: Wählt Personen aus dem SchlaU-Gedenktagekalender (<https://www.schlau-lernen.org/gedenktage-kalender/>) aus, über die ihr mehr erfahren möchtet. Setzt euch mit den Namen und Biografien der Menschen auseinander. Begleitende Fragen können sein: Welche Geschichten werden über bestimmte Menschen erzählt? Welche bleiben unsichtbar? Was erzählen deren Familien oder ihr enges Umfeld über sie, soweit dies öffentlich zugänglich ist?

Gestaltet gemeinsam schriftliche (mehrsprachige) oder künstlerische Porträts, um die Geschichten der Menschen zu erzählen. Achtet hier auf eure ausgewählten Quellen und geht respektvoll mit den Perspektiven der Angehörigen um.

Kennst du Zines oder Graphic Novels?
Je nach Zeit und Umfang lässt sich die biografische Arbeit gut in größeren Projekten vertiefen.

Überlegt gemeinsam: Warum ist es problematisch, wenn über Menschen nur eine einzige Geschichte erzählt wird? Was geht verloren? Was verändert sich, wenn wir mehr als ‚die eine Geschichte‘ über Menschen erfahren? Wo begegnet euch das in eurem Alltag?

MÄRZ

*Erinnern heißt auch, nicht zu schweigen
Was verändert sich, wenn etwas
benannt wird?*

Einstieg: Erinnern bedeutet nicht nur, in die Vergangenheit zurückzublicken, sondern auch zu überlegen, welche Bedeutung diese Erfahrungen für unser Handeln heute haben können. Schweigen spielt dabei eine relevante Rolle. Schweigen, nicht sprechen zu können oder nicht gehört zu werden, ist Teil von Machtverhältnissen. Deshalb geht es auch darum zu überlegen, wie wir aus der Vergangenheit lernen, gegen Diskriminierung eintreten und uns gegenseitig unterstützen können.

Impuls: Eine Möglichkeit der Auseinandersetzung sind Standbilder, inspiriert von der Methode des Theaters der Unterdrückten.²⁷ Bildet kleine Gruppen und gestaltet auf freiwilliger Basis Standbilder, in denen ihr z. B. Zusammenhalt, Ausgeschlossen-Sein oder Unterstützung darstellt. Ihr könnt dafür euren Körper einsetzen, müsst dies aber nicht. Alternativ sind auch andere Ausdrucksformen möglich, z. B. Positionierungen im Raum, der Einsatz von Gegenständen, etc. Entscheidet selbst, was sich für euch stimmig anfühlt. Auch die Beobachter*innenrollen sind wichtig. Achtet dabei auf eure eigenen und die Grenzen der anderen und darauf, dass körperliche Nähe oder Berührungen nur stattfinden, wenn alle Beteiligten damit einverstanden sind. Es gibt kein „Richtig“ oder „Falsch“ in der Darstellung und in der Interpretation. Die umgebenden Personen beobachten und analysieren, was sie wahrnehmen: Wo zeigt sich Nähe, wo Distanz? Was wird sichtbar? Welche Gedanken oder Gefühle löst das Standbild in euch aus?

Überlegt gemeinsam: Wie habt ihr euch als Teil des Standbildes gefühlt? Was ist euch aufgefallen? An die Beobachtenden: Was würde das Standbild in einem Satz sagen, wenn es sprechen könnte?

APRIL

*Erinnern heißt, sichtbar zu machen
Was sehen wir, und wer entscheidet,
was gesehen wird?*

Einstieg: Nehmt eure Umgebung einmal bewusst wahr: Was umgibt euch auf dem Schulweg, in der Schule oder in eurer Nachbarschaft? Welche Sprachen und Inhalte seht ihr auf Schildern, Plakaten oder Werbung? Entdeckt ihr Sticker oder Graffitis? Welche Botschaften springen euch ins Auge und bleiben in Erinnerung? Die Beobachtung kann auch in kleinen Gruppen stattfinden oder auch indirekt, durch einen Blick aus dem Fenster, auf Fotos oder digitale Räume.

Hinweis: Inhalte auf Plakaten, Werbung oder Graffiti können diskriminierend sein. Ein sensibler, nicht reproduzierender Umgang mit diesen Botschaften ist wichtig!

Unsere (sprachliche) Umgebung ist bewusst gestaltet. Sie gibt uns Hinweise darauf, welcher Wert beispielsweise Sprachen zugeschrieben wird. Ein Forschungsfeld, das sich damit befasst, heißt Linguistic Landscaping. Sichtbarkeit ist machtvoll und bestimmt mit, was wir wahrnehmen und erinnern.

Impuls: Wie könntet ihr euer (sprachliches) Umfeld verändern – z. B. durch Sticker, ein Plakat, das Schreiben mit Kreide auf dem Boden oder durch ein selbst gewähltes Zeichen im öffentlichen oder symbolischen Raum wie dem Schulhof –, um dazu beizutragen, Erinnerung sichtbar zu halten? Achtet hierbei auf legale und respektvolle Methoden. Welche Erinnerungen fehlen in eurem Umfeld, und wie könnt ihr diese sichtbar machen?

Überlegt gemeinsam: Wie verändert sich euer Blick auf euer Umfeld, wenn ihr darin selbst etwas sichtbar gemacht habt? Wie verändert sich dadurch eure Wahrnehmung von Erinnerung und Gedenken?

²⁷ | Vgl. Vielfalt Mediathek, <https://www.vielfalt-mediathek.de/methoden/forumtheater>.

MAI

*Erinnern heißt, Fragen zu stellen
Welche Fragen bleiben offen?*

Einstieg: Wenn wir über rassistische Gewalt und ihre tödlichen Folgen sprechen, dominieren in Berichterstattung und Dokumentation oft Perspektiven, die nicht die der Überlebenden oder Angehörigen sind. Die Stimmen von Familien, Freund*innen und Communities treten in den Hintergrund und mit ihnen die Fragen, die aus ihrer Erfahrung, Wissen und ihrem Wunsch nach Aufklärung und Gerechtigkeit entstehen und so oft unbeantwortet bleiben.

Impuls: Schaut euch an, welche Fragen rund um ein Gedenken an eine Person gestellt werden. Sammelt Zitate und Fragen aus Perspektiven von Betroffenen, Angehörigen, Überlebenden und Initiativen, z. B. aus Interviews oder auf den Seiten der Initiativen. Unterschiedliche Personen können unterschiedliche Erinnerungen, Bedürfnisse und/oder politische Forderungen haben. Sucht nach einer Vielfalt von Stimmen. Dabei ist es wichtig, ggf. Widersprüche auszuhalten. Schüler*innen können sich bei der Recherche gegenseitig unterstützen und/oder Übersetzungstools nutzen. Achte gegebenenfalls auch darauf die Inhalte sprachlich zu entlasten. Recherchiert:

- Welche Fragen wurden damals gestellt? Welche werden bis heute gestellt? Welche bleiben offen?
- Wiederholen sich bestimmte Fragen?
- Findet ihr Aussagen, in denen deutlich wird, dass Menschen nicht gehört werden?

Haltet diese Fragen und Zitate fest, z. B. auf mehrsprachigen Plakaten oder in Collagen. Achtet dabei auf einen respektvollen und achtsamen Umgang mit den Inhalten.

Überlegt gemeinsam: Wie verändert sich eure Perspektive auf Erinnerung, wenn die Fragen der Angehörigen und/oder Überlebenden im Mittelpunkt der Betrachtung stehen? Was macht das mit eurem Blick auf Gedenken?

JUNI

*Erinnern heißt, Orte des
Erinnerns zu schaffen
Wer erhält ein Mahnmal oder einen
Erinnerungsort? Was bedeutet es,
wenn es keinen Ort des Erinnerns gibt?*

Einstieg: Orte des Erinnerns entstehen nicht einfach, sondern werden aktiv gestaltet. Häufig steht großer Einsatz der Angehörigen, Überlebenden und Initiativen dahinter. Welche Formen von Erinnerungsorten kennt ihr?

Impuls: Recherchiert und analysiert, welche Erinnerungsorte ihr finden könnt. Achtet darauf, wessen Perspektiven sichtbar sind und welche fehlen. Entwickelt anschließend eine eigene Form des Erinnerns für euren Klassenraum oder eure Schule. Überlegt, wie ein Ort aussehen kann, der respektvoll erinnert und die Perspektiven der Betroffenen ernst nimmt. Denkt dabei auch an Barrierefreiheit: Ist der Ort für unterschiedliche Menschen zugänglich? Bzw.: Können Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen daran teilhaben z. B. sprachlich, körperlich, sensorisch,... ?

Erinnerungsorte können unterschiedlich gestaltet sein, z. B. als digitale Räume, als gemeinsame Rituale (wie das Anzünden einer Kerze an einem bestimmten Ort) oder als künstlerische Arbeiten. Es kann auch ein Audio-Walk zu Erinnerungsorten sein, z.B. als eine Art Stadtführung der Erinnerung.

Geht in Kooperation mit lokalen Vereinen. Lasst Schüler*innen sprechen oder gemeinsam einen Aktionstag planen. Beispiel:

<https://www.youtube.com/watch?v=Hiv8w8yE1t4>

Überlegt gemeinsam: Was hat es für euch bedeutet, einen eigenen Ort des Erinnerns zu gestalten? Wie verändert sich dadurch euer Verständnis von Erinnerung? Was ändert sich noch?

JULI

*Erinnern heißt, Position zu beziehen
Welche Haltung nehme ich ein?*

Einstieg: Erinnern kann bedeuten, sich mit seiner eigenen Haltung auseinanderzusetzen. Das heißt auch, sich mit Rassismus und anderen Diskriminierungsformen zu beschäftigen, sich bewusst dagegen zu positionieren und nicht hinter einer vermeintlichen Neutralität zu verstecken.

Dabei ist wichtig: Wir sprechen und handeln aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionierungen heraus. Wie wir eine Situation wahrnehmen und einordnen, ist geprägt von Erfahrungen, Wissen und unterschiedlichen Perspektiven.

Impuls: Im Raum wird eine Linie markiert (z.B. durch ein Klebeband). An den Enden stehen zwei gegensätzliche Aussagen wie „Ich stimme zu“ und „Ich stimme nicht zu“. Beispiele könnten sein: „In Schulen sollte mehr Zeit für Erinnerungskultur eingeplant werden.“ oder „Straßennamen sollten regelmäßig darauf überprüft werden, wen sie ehren.“

Die Lernenden positionieren sich entsprechend ihrer Meinung auf der Linie, auch Zwischenpositionen oder Beobachter*innenrollen sind möglich. Nach jeder Positionierung kann in einem kurzen Blitzlicht darüber gesprochen werden, warum sich jemand an der Stelle platziert hat.

Überlegt gemeinsam: Was könnte deine gewählte Position für dein Handeln im Alltag bedeuten? Was folgt daraus?

AUGUST

*Erinnern heißt, voneinander zu lernen
Welche Erfahrungen von
Zugehörigkeit werden sichtbar und
welche bleiben oft unsichtbar?*

Einstieg: Das Gefühl, sich an einem Ort wohl und sicher zu fühlen, ist für Menschen sehr unterschiedlich und geprägt von individuellen Erfahrungen und gesellschaftlicher Positionierung. Orte, Situationen oder Begegnungen können entsprechend stark unterschiedlich wahrgenommen werden. Überlegt zunächst für euch: Welche Orte, Situationen oder auch Momente können angenehme Gefühle wecken, wie Ruhe oder Zugehörigkeit? Gibt es dabei kleine Dinge (im Alltag), die du als angenehm erlebst?

Hinweis: Achte hier besonders auf Freiwilligkeit. Niemand muss persönliche Erfahrungen teilen.

Impuls: Arbeitet mit transparenten Materialien, z. B. Folien, Pergamentpapier, farbigen Einlagen oder ausgeschnittenen Formen und formt daraus gemeinsam ein lichtdurchlässiges Objekt, etwa einen Würfel, oder, falls möglich, eine Fensterinstallation, durch die das Licht fallen kann.

Die einzelnen Flächen können mit Farben, Formen, Symbolen oder kurzen Worten in Sprachen der Wahl individuell gestaltet werden, die mit dem Thema Zugehörigkeit oder Wohlbefinden verbunden werden. Es ist gewollt, dass sich Flächen überlagern und so Perspektiven in Beziehung zueinander treten.

Überlegt gemeinsam: Wie nehmt ihr euer Ergebnis wahr? Was fällt euch auf? Inwiefern könnte eure gesellschaftliche Positionierung dabei eine Rolle spielen? Was könnt ihr voneinander lernen?

SEPTEMBER

*Erinnern heißt,
Zusammenhalt zu stärken
Was verbindet uns?
Was wünschen wir uns?*

Einstieg: Die Auseinandersetzung mit Gedanken und Erinnerung kann mit unangenehmen Gefühlen oder belastenden Erfahrungen verbunden sein. Diese Gefühle haben Raum und sollten nicht bewertet werden. Gleichzeitig kann Erinnerung auch eine Möglichkeit sein, aus der Vergangenheit zu lernen und einander zu stärken.

Impuls: Macht gemeinsam sichtbar, welche Worte, Gesten oder Vorstellungen ihr als Lerngruppe mit Zugehörigkeit verbindet. Diese können ganz unterschiedlich sein. Was gibt euch in einer Gruppe ein Gefühl von Zugehörigkeit? Welche Worte, Gesten oder Erfahrungen können ein Gefühl von Zusammenhalt vermitteln?

Schreibt eure Gedanken dazu auf einzelne Moderationskarten. Das können einzelne Begriffe in einer Sprache eurer Wahl sein oder auch kurze Sätze oder Symbole. Die Karten werden anschließend gesammelt und an einer Wand oder auf einem Plakat befestigt.

Du kannst als Rahmung auch eine gemeinsame Überschrift auswählen, wie beispielsweise „Mut“. Skizziere dazu die Umrisse der Buchstaben. Die Wortkarten werden dann in oder um das Wort herum angeordnet.

Überlegt gemeinsam: Was ist für euch sichtbar geworden, und wie könnt ihr das im Alltag weitertragen?

OKTOBER

*Erinnern heißt, zuzuhören
Was verändert sich,
wenn wir wirklich zuhören?*

Einstieg: Zuhören erfordert eine aktive Haltung. Es bedeutet, dass Stimmen aktiv Raum gegeben wird, die in unserer Gesellschaft aufgrund von machtvollen, diskriminierenden Strukturen häufig weniger sichtbar gemacht werden. Eine Möglichkeit, diesen Stimmen Raum zu geben, ist das Arbeiten mit sogenannten Oral History-Ansätzen, also ein bewusstes Wiedergeben von mündlichen Erinnerungen und Erfahrungen von Zeitzeug*innen. Erfahrungswissen ist legitimes Wissen. Aus einer dekolonialen Perspektive ist zentral: Mündliches Erzählen war und ist eine Überlebensstrategie, besonders in Kontexten, in denen Geschichte kontrolliert oder ausgelöscht wird. Wichtig dabei ist, dass die Stimmen der Betroffenen darin nicht vereinnahmt, bewertet oder relativiert werden, sowie das Bewusstsein darüber, dass es keine neutralen Erzählungen gibt.

Impuls: Arbeitet mit ausgewählten Audioformaten, wie beispielsweise Podcasts mit Zeitzeug*innen. Analysiert anschließend gemeinsam: Wem hört ihr zu? Was passiert mit den Geschichten, die erzählt werden? Was passiert, wenn nicht *über* Menschen gesprochen wird, sondern sie selbst zu Wort kommen? Denke daran: Zeitzeug*innenberichte können emotional belastend sein – plane eine Möglichkeit zum Abstand nehmen ein.

Überlegt gemeinsam: Wie könnt ihr diese Geschichten weitergeben und welche Verantwortung würdet ihr dabei tragen?

NOVEMBER

Erinnern heißt, zu handeln
Was folgt aus dem, was wir wissen?

Einstieg: Erinnerung kann unterschiedliche Gefühle und Reaktionen auslösen. Sie kann vor allem auch Fragen aufwerfen, wie wir mit dem, was wir wissen und erfahren haben, weiter umgehen können und wie ihr als Klasse oder Schule gemeinsam erinnern wollt. Erinnerung kann auf unterschiedliche Weise Ausdruck finden, zum Beispiel durch Sprache, Musik, Tanz, Bild oder gemeinschaftliche Aktionen.

Impuls: Entwickelt gemeinsam eine kleine Aktion, ein Projekt oder eine Ausstellung, die zeigt, was ihr aus euren Auseinandersetzungen mit Erinnern und Gedenken entwickelt habt. Das kann eine Performance, eine künstlerische Arbeit oder eine Installation in der Schule sein. Im Vorfeld sollte gemeinsam festgelegt werden, dass keine persönlichen Erfahrungen offengelegt werden, um Schutz vor Retraumatisierung oder unangenehmer Exposition zu gewährleisten. Wichtig dabei ist, dass ihr gemeinsam entscheidet, was für euch passend und umsetzbar ist.

Sucht nach lokalen Vereinen und Initiativen mit denen ihr gemeinsam in Planung gehen könnt. Sie sind die Expert*innen und können euch dabei unterstützen.

Überlegt gemeinsam: Was soll sichtbar sein? Was bewegt uns? Welche Erfahrung soll spürbar werden?

DEZEMBER

Erinnern heißt für mich...
Was möchtest du verändern?

Einstieg: Was und wie wir erinnern, kann sehr unterschiedlich sein. Wichtig ist das aktive gemeinsame Gestalten von Erinnerung. Fragt euch: Was möchte ich nicht vergessen? Woran möchte ich mich erinnern? Was soll sich für mich und für andere verändern? Was möchte ich verändern?

Impuls: Schreibt in einer Sprache eurer Wahl einen Brief an euer zukünftiges Ich. In diesem Brief haltet ihr fest, was euch heute wichtig ist, was euch bewegt oder was ihr euch für die Zukunft wünscht. Die Briefe werden gesammelt, von den Schüler*innen selbst oder von dir als Lehrkraft vertrauensvoll aufbewahrt und zu einem von euch bestimmten Zeitpunkt von der jeweiligen Person wieder geöffnet und gelesen.

Überlegt gemeinsam: Welche Gedanken wollt ihr teilen? Was sind eure gemeinsamen Werte?

VI. LITERATURVERZEICHNIS



Adichie, Chimamanda Ngozi (2009): The danger of a single story. TED Talk. Online verfügbar unter: https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Arslan, İbrahim (2022): Die Möglichkeit zu sprechen gibt uns unsere Freiheit zurück. Amadeu Antonio Stiftung. Online verfügbar unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-moeglichkeit-zu-sprechen-gibt-uns-unsere-freiheit-zurueck-92355/> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Assmann, Aleida (2008): Kollektives Gedächtnis. Geschichte und Erinnerung, Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/erinnerung/geschichte-und-erinnerung/39802/kollektives-gedaechtnis/> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Assmann, Corinna (2025): Antirassistisches Gedenken im Lichte transkultureller Erinnerung. In: Quintern, Detlev (Hrsg.): Türkisch-Deutsche Perspektiven / Türk-Alman Bakış Açıları, Band 2, S. 59-80. DOI: <https://doi.org/10.60501/tdp.2025.2.110530>.

Behörde für Schule und Berufsbildung (1997/2023): Hamburgisches Schulgesetz. Online verfügbar unter: <https://www.hamburg.de/resource/blob/119676/97f8c3dba0e78795497517a661b7edf8/schulgesetzdownload-data.pdf> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026)

Bildungsportal NRW (2026): „Didaktische Grundlagen der Erinnerungskultur“. Online verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw/didaktische-grundlagen-der-erinnerungskultur> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Coalition for Pluralistic Public Discourse: Pluraler Gedenkkalender. Aktueller Stand verfügbar unter: <https://cppdnetwork.com/pluraler-gedenkkalender/>.

Czollek, Max/Korneli, Johanna/Frank, Jo et al. (Hg.) (2023): Erinnerungsfutur 2023. Die erste Ausgabe unsere Pluralistischen Gedenkkalenders. Berlin: Dialog Perspektiven, Coalition for Pluralistic Public Discourse. Online verfügbar unter: https://cppdnetwork.com/wp-content/uploads/2024/02/CPD_Broschuere_Inhalt_RZ.pdf (zuletzt abgerufen am 12.05.2026).

Daimagüler, Mehmet (2015): Kein schönes Land in dieser Zeit: Das Märchen von der gesichtslosen Gesellschaft. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Detsch, Roland (2011): Was bedeutet eigentlich Erinnerung? Aleida Assmann im Gespräch. Goethe Institut. Online verfügbar unter: <https://www.goethe.de/ins/lv/de/kul/sup/fln/do/20809570.html> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Engler, Jenny (2013): Renaming Streets, Inverting Perspectives. Acts of Postcolonial Memory Citizenship in Berlin. In: Plumly, Vanessa/Parks, Alexandra: Focus on German Studies, Vol. 20, S. 41–61. Online verfügbar unter: <https://www.journals.uc.edu/index.php/fogs/de/article/view/39/26> (zuletzt aufgerufen am 19.05.2026).

Feist, Christina (2022, 9. Oktober): [Auch in diesem Jahr veröffentlichen wir Zitate von Betroffenen] [@hallegenrechts]. Instagram: <https://www.instagram.com/p/Cje-BYINdbI/?igsh=Z3NqZXZnejFmZXg=>

Freundeskreis im Gedenken an die rassistischen Brandanschläge von Mölln 1992 (2022): 30. Jahrestag des Gedenkens an die rassistischen Brandanschläge von Mölln. Online verfügbar unter: 30. Jahrestag des Gedenkens an die rassistischen Brandanschläge von Mölln – Gedenken Mölln 1992 (zuletzt abgerufen am 26.05.2026).

Gundermann, Christine (2026): Erinnern gestalten: Ein demokratischer Auftrag im medialen Zeitalter. Heinrich-Böll-Stiftung. Online verfügbar unter: <https://www.boell.de/de/2026/01/13/erinnern-gestalten-ein-demokratischer-auftrag-im-medialen-zeitalter> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Güvendiren, Ayşe (2024): In Erinnerung an Halim Dener. In: Şirin, Ali (Hg.): Erinnern heißt kämpfen. Münster: Unrast Verlag, S. 106.

Knigge, Volkhard (2008): Zur Zukunft der Erinnerung. Geschichte und Erinnerung, Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/erinnerung/geschichte-und-erinnerung/39870/zur-zukunft-der-erinnerung/> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Kultusministerkonferenz (2014): Erinnern für die Zukunft. Empfehlungen zur Erinnerungskultur als Gegenstand historisch-politischer Bildung in der Schule. Online verfügbar unter: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2014/2014_12_11-Empfehlung-Erinnerungskultur.pdf (zuletzt abgerufen am 13.05.2026).

Landesjugendring Saar e. V., „Erinnert euch“: „Porajmos“. Online unter: <https://www.erinnert-euch.de/glossar/porajmos/> (zuletzt aufgerufen am 13.05.2026).

Lorde, Audre (1997). The Cancer Journals: Special Edition. San Francisco: Aunt Lute Books.

Netzwerk Erinnern, Verändern, Aufklären e.V.: WIR SIND HIER. Ein digitaler Raum für individuelle und kollektive Trauer und Widerstand. <https://wir-sind-hier.digital/de/info>.

Netzwerk Erinnern, Verändern, Aufklären e.V.: „Burak Bektaş“. Online verfügbar unter: <https://wir-sind-hier.digital/de/memorial/burak-bektas> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Netzwerk Erinnern, Verändern, Aufklären e.V.: „Yeliz Arslan“. Online verfügbar unter: <https://wir-sind-hier.digital/de/memorial/yeliz-arslan> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Roth, Claudia (2024): Erinnerungskultur neu aufstellen. Gastbeitrag im Tagesspiegel, online verfügbar unter: <https://kulturstaatsminister.de/presse/roth-erinnerungskultur-neu-aufstellen> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Salon International e.V.: Alte Geschichte(n), neue Zugänge – Junge Stimmen im Dialog mit dem Tansania-Park* in Hamburg-Jenfeld. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Hiv8w8yE1t4> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Sirin, Ali (Hg.) (2024): Erinnern heißt kämpfen. Münster: Unrast Verlag.

Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (VBRG) (2025): Rechte Gewalt 2024 – eine Bilanz des Schreckens. Online verfügbar unter: https://verband-brg.de/wp-content/uploads/2025/05/PE_VBRG_Jahresbilanz_rechte_Gewalt_2024_Onlineversion_20.05.2025.pdf (zuletzt abgerufen am 19.05.2026)

Vielfalt Mediathek: Was ist Forumtheater?. Online unter: <https://www.vielfalt-mediathek.de/methoden/forum-theater#quellen> (zuletzt abgerufen am 26.05.2026).

Wildt, Michael (2024): Für eine vielfältige Erinnerungskultur. Heinrich-Böll-Stiftung, Heimatkunde. Online verfügbar unter: <https://heimatkunde.boell.de/de/2024/09/26/fuer-eine-vielfaeltige-erinnerungskultur> (zuletzt abgerufen am 13.05.2026).

Wingerter, Perdita (2023): Handout „Erinnerungskultur“. Gemeinsam leben und lernen e. V. Online verfügbar unter: https://remember-to-act.de/wp-content/uploads/2023/05/Remember-to-act_Handbook_Remembrance-culture_DE_2023-03-01.pdf (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Wortbedeutung.info: „Gedenken“. Online unter: <https://kurz.wortbedeutung.info/Gedenken/> (zuletzt abgerufen am 11.05.2026).

Dieses Basiswissen versteht Erinnern und Gedenken als Teil demokratischer Bildungsarbeit. Es unterstützt dich als pädagogische Fachkraft dabei, Erinnerungsprozesse in deinem Unterricht und an deiner Schule aufzugreifen. Im Mittelpunkt stehen die Perspektiven von Betroffenen sowie Erinnerung im Kontext rassistischer und rechter Gewalt, die in den vergangenen Jahren sichtbar zugenommen hat. Erinnerungsarbeit kann dazu beitragen rassistischen Kontinuitäten entgegenzutreten, gegen das Vergessen zu wirken und den Zusammenhalt zu stärken.

„Nie wieder!“ ist nicht nur die Erinnerung an Vergangenes, sondern ein (Bildungs)Auftrag für Gegenwart und Zukunft, den wir in Schule und Gemeinschaft gestalten.

Dieses Material entstand im Rahmen des partnerschaftlichen Projekts „Tragweite - Resilienzförderung innerhalb und außerhalb der Schule“ der SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik gGmbH und der International Rescue Committee Deutschland gGmbH (IRC) und wurde aus Mitteln des Asyl- und Integrationsfond kofinanziert.

SchlaU!
WERKSTATT



Kofinanziert von der Europäischen Union

Impressum:

Herausgeberin: SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik gGmbH © 2026

Autorin: Alina Baur

Redaktion und Lektorat: Nora Samhuri

Diskriminierungskritische Beratung: Beratungskollektiv DisCheck (Philippa Ruda)

Grafisches Konzept und Illustration: Christina Knauer; www.christinaknauer.com

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Text und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt.

Das Material kann in Schulen zu Unterrichtszwecken vergütungsfrei vervielfältigt werden